

<b>Zeitschrift:</b>	Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
<b>Herausgeber:</b>	Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
<b>Band:</b>	32 (1959)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Unsere Bewährungsprobe
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-560010">https://doi.org/10.5169/seals-560010</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

\*\*    \*\*    \*\*    \*\*    \*\*    \*\*    \*\*    \*\*    \*\*    \*\*    \*\*    \*\*    \*\*  
 \*    \*    \*    \*    \*    \*    \*    \*    \*    \*    \*    \*    \*  
 Zum Jahreswechsel entbieten der Zentralvorstand des EVU, die Redaktion und die Administration des «Pioniers» allen Kameraden und unsren geschätzten Inserenten die besten Wünsche für ein gutes neues Jahr

Le Comité Central de l'AFTT, la Rédaction et l'Administration du «Pionier» souhaitent une bonne et heureuse année à tous leurs camarades ainsi qu'à tous ceux, qui ont bien voulu confier leurs inser-tions à notre journal

\*\*    \*\*    \*\*    \*\*    \*\*    \*\*    \*\*    \*\*    \*\*    \*\*    \*\*    \*\*  
 \*    \*    \*    \*    \*    \*    \*    \*    \*    \*    \*    \*  
 Sto.



Per M 4/61

### Gedanken zum Jahreswechsel:

## Unsere Bewährungsprobe

«Eher den Tod, als in Knechtschaft leben», war einmal der Wahlspruch der Eidgenossen. Sie erachteten die Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten, die Aburteilung durch fremde Richter und die Unterdrückung der persönlichen Freiheit als so schmachvoll, dass sie übereinkamen, sich ungeachtet der Stärke des Feindes zur Wehr zu setzen. Was hieß das damals? Auf der einen Seite eine schlecht bewaffnete Landbevölkerung, in vielen Talschaften verstreut. Auf der andern Seite die feudale Kriegerklasse des Mittelalters mit ihrer ständig bereiten Streitmacht. Eine Lage, die sicher niemand als aussichtsreich für unsere Vorfahren bezeichneten wird.

Die Eidgenossen begannen den Kampf und haben ihn gewonnen. Diese Tat schuf die Grundlage, auf der nach langer politischer Entwicklung die heutige Schweiz entstand. Zweifellos war das Sterben für jene Leute nicht leichter, als es für uns heute wäre. Auch sie mussten riskieren, ihre Familien, ihre Frauen und Kinder zu opfern. Wir anerkennen diese Leistung mit einem Gefühl der Selbstverständlichkeit. Es gibt keinen Schweizer, der heute sagen würde: «Wenn sie doch auch Sklaven geblieben wären. Soviel Opfer hat der Freiheitskampf gekostet.» Keiner von uns erklärt, die Eidgenossen hätten ihren Kampf unterlassen sollen, denn wenn es schief gegangen wäre, hätten sie das Volk noch tiefer ins Elend gestürzt.

Dabei sind diese Beispiele aus der eigenen Geschichte gut bekannt. Jedermann kann dazu Stellung nehmen. Aber niemand kritisiert, weil alle die Taten billigen, die zur freien Schweiz führten. Vorab die Auseinandersetzung mit den mächtigen Nachbarn. Am ersten August wird niemand unsere Vorfahren schmähen, wie Männer gehandelt zu haben. Im Gegenteil, jedermann ist stolz auf ihre Taten, als wäre er selber dabei gewesen.

Zur gleichen Zeit aber dulden wir in unserem Lande Stimmen, die offen oder versteckt der Angst und Kapitulation das Wort reden. Stimmen der Verantwortung, aber auch der Angst und des Verrats. Heute droht die ganze Welt vom Kommunismus unterjocht zu werden. So klug er sich auch versteckt, er kann nicht verbergen, dass seine verbrecherische Politik und der Wille zur Weltherrschaft sichtbar werden. Seine Machtmittel freilich sind nicht mehr die langen Speere der Ritterzeit, sondern viel fürchterlichere Waffen. Die Rote Armee ist heute mit Atomwaffen aller Art bestens ausgerüstet. Sie droht dem Westen überlegen zu werden. Und angesichts dieser Lage verlangen Leute, die sich Schweizer nennen, dass wir auf die Entwicklung unserer Verteidigungswaffen verzichten. Sie wollen, dass wir uns selbst entmannen, indem wir von vorneherein gerade die wichtigsten von ihnen vom Gebrauch ausschliessen.

Wir haben uns immer nur in Notwehr verteidigt. Wir haben unsere Armee, wie jedermann zugibt, der nicht absichtlich verleumden will, nie anders als zum Schutze des Bestehenden aufgebaut. Wer will uns verweigern, in einer modernen Zeit die modernen Waffen zu beschaffen, die wir für unsere Verteidigungsaufgabe benötigen? Was wir wollen, ist, jeden Krieg verhindern. Das können wir, wie uns unsere Geschichte eindeutig lehrt, aber nur, wenn wir gerüstet sind. Eine Schweiz, die ihre Landesverteidigung vernachlässigt, macht keiner Grossmacht Eindruck, mögen ihre Gründe noch so edel sein. Man schützt sich nicht vor dem Untergang, indem man zum vorneherein auf Gegenwehr verzichtet. Noch immer hat derjenige, der sich selbst aufgab, das schlimmste Schicksal erlitten. Wem es schwer fällt, sich den einfachen Wahlspruch: «Lieber tot als Sklave» zu eignen zu machen, möge wenigstens an diese geschichtlich erhärteten Tatsachen denken.